



Newsletter - Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus e.V. /// EL-DE-Haus@web.de  
Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln /// www.nsdok.de  
Appellhofplatz 23-25 /// 50667 Köln /// Konto: Postbank Köln, BLZ 370 100 50  
Konto 29 06 69-501 /// Redaktion: Hajo Leib, Peter Liebermann (V.i.S.d. §6 MDStV),  
Siegfried Pfankuche-Klemenz, Martin Sölle///Kontakt: hajo.leib@netcologne.de///0221 3405620

**Links:** Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

**Veranstaltungshinweise:** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr.

**Neubestellung:** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen weiter (mit Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: [EL-DE-Haus@web.de](mailto:EL-DE-Haus@web.de) .

**Abbestellung:** Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff „Abbestellung“ vermerken.

**Datenschutzgarantie und Redaktionshinweis:** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung.

**Archiv:** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: [www.nsdok.de/Verein-EL-DE-Haus/Newsletterarchiv](http://www.nsdok.de/Verein-EL-DE-Haus/Newsletterarchiv)

## INHALT DIESER AUSGABE „EL-DE-INFO“ – SOMMER 2010

### NEUES AUS DEM NSDOK

- Sonderausstellung „Köln und seine jüdischen Architekten“ \_\_\_ S. 2
- Partnerstadt Lille zeigt NS-DOK-Ausstellung „Amnésia“ \_\_\_ S. 3
- Neuerscheinungen in der NS-DOK-Schriftenreihe \_\_\_ S. 3
- Veranstaltungen im Juli / August \_\_\_ S. 4

### AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

- Wissen praktisch machen! Kurzfassung eines Referats zum Thema ‚Holocaust in der Schul- und Jugendbildung‘. Von Barbara Kirschbaum \_\_\_ S. 5
- Der Verein ist klamm – wir benötigen finanzielle Unterstützung \_\_\_ S. 6

### AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Kein Pardon für unverhüllten Antisemitismus. Die Kölnische Gesellschaft widerspricht der Staatsanwaltschaft zur Einstellung der Ermittlung gegen „Klagemauer“-Betreiber Walter Hermann \_\_\_ S. 7
- Von braunen Schwestern, deutschen Müttern und alten Rollenbildern. Bericht über die Kölner ver.di-Veranstaltung „Frauen in der rechten Szene“ \_\_\_ S. 8
- Aufruf „Kölner Bündnis gegen Sozial- und Kulturabbau“ \_\_\_ S. 9

### BUCHBESPRECHUNG

- Geschichte zum Nachdenken. Peter Gingold – ein jüdischer Antifaschist und Kommunist in der Résistance und der Bundesrepublik. Von Helga Humbach \_\_\_ S. 10

### RÜCKBLICKE

- 8. Mai 2010 – vielfältiges Gedenken in Köln \_\_\_ S. 11 - 12
- Landtagswahlen 9. Mai 2010: Ergebnisse der rechtsextremen Parteien. Von Hans-Peter Killguss \_\_\_ S. 13 - 14
- Edelweißpiratenfestival 11. Juli 2010. Fotos und Kurzbericht von Hajo Leib \_\_\_ S. 15

# NEUES AUS DEM NSDOK

## Köln und seine jüdischen Architekten

Sonderausstellung vom  
28. Mai bis 5. September 2010

Erstmals widmet sich eine Ausstellung den Viten und Werken der Kölner jüdischen Architekten, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Köln gelebt und hier wie auch auswärts gewirkt haben. Dabei werden Architekturgeschichte und jüdische Geschichte mit der Gesamtgeschichte Kölns vom 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegsgeschichte verbunden, so dass sich den Besucherinnen und Besuchern ein ganz neuer und beeindruckender Blick auf die Entwicklung der Stadt Köln eröffnet.

Die Tätigkeit der Kölner jüdischen Architekten umfasste alle Bereiche der Architektur – zum einen Arbeiten für die jüdische Gemeinde und jüdische Belange: Synagogen, Friedhofsgebäude und Mahnmale, Bauten für soziale Einrichtungen und Vereine, vor allem aber bezog sie sich auf den gesamten Bereich der profanen Architektur: Jüdische Architekten entwarfen und errichteten Büro- und Geschäftsgebäude, Warenhäuser und Siedlungen, Villen und Mehrfamilienhäuser, waren am Bau von Brücken, Verkehrs- und Fabrikanlagen beteiligt. Viele dieser Bauten trugen maßgeblich zum modernen Stadtbild Kölns bei. Doch auch im Umfeld Kölns und weit darüber hinaus übernahmen sie Aufträge und realisierten Projekte.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Bereiche, die sich an den Lebensläufen der vorgestellten Architekten orientieren. Sie ist daher räumlich in vier, rechts und links einer „Straße“ angeordnete, große Bereiche unterteilt. In der Mitte dieser „Straße“ liegen begehbare Stadtpläne Kölns aus, die den vier Zeitabschnitten Deutsches Kaiserreich, Weimarer Republik, NS-Zeit und Bundesrepublik Deutschland der 1950er und 1960er Jahre zugeordnet sind und die Werke der Architekten in der jeweiligen Periode vermerken. Die Pläne zeigen damit auf einen Blick, Umfang und Vielfalt ihrer Tätigkeit in Köln, aber auch den Einbruch, den das Wirken jüdischer Architekten durch die Verfolgung während der NS-Zeit erlitten hat. Über die Stadtpläne auf der „Mittelstraße“ der Ausstellung hinweg wird das Auge auf eine Bildprojektion gelenkt, in der eine Abfolge von Fotografien einen Überblick über das architektonische Schaffen der Architekten vermittelt.

Seitlich der „Straße“ weisen großformatige dreidimensionale Fotoinstallationen den Weg in die einzelnen Ausstellungsbereiche. Im Zentrum dieser Bereiche werden diejenigen Architekten näher präsentiert, deren Arbeit das Kölner Stadtbild maßgeblich mit beeinflussten: Georg Falck als

Hausarchitekt des Warenhauskonzerns Tietz, Robert Stern, der die Synagoge in der Körnerstraße erbaute, Manfred Faber als einer der Architekten für den Siedlungsbau und Helmut Goldschmidt, der der wieder aufgebauten Synagoge in der Roonstraße ein modernes Gepräge gab. Insgesamt sind es fünfzehn Architekten, die mit einer ausführlicheren Biografie und Werkschau vorgestellt werden. Zeitgenössische Drucke, Publikationen und Architekturzeitschriften sowie persönliche Dokumente sind als zusätzliche Informationen in Vitrinen ausgelegt.

Eine Ausstellung von Wolfram Hagspiel in Zusammenarbeit mit dem NS-DOK. Ausführlichere Infos: [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de)



*Das „Naumannviertel“ in Köln-Riehl wurde zwischen 1927 und 1930 für die Gemeinnützige A.G. für Wohnungsbau (GAG) erbaut. Manfred Faber wurde von der GAG mit der Ausarbeitung des Bebauungskonzeptes, der künstlerischen Oberleitung und den Hauptbauten beauftragt. Andere Architekten wie Fritz Fuß, Otto Scheib und Hans Heinz Lüttgen erhielten den Auftrag für die Umsetzung einzelner Häuser. Die Siedlung wird zur Zeit nach Originalplänen saniert.* Foto: NS-DOK

### NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln / EL-DE-Haus

Appellhofplatz 23 – 25, 50667 Köln  
(U-Bahn-Station Appellhofplatz / Ausgang Schwalbengasse)

Öffnungszeiten (auch für Dauerausstellung)

Dienstag bis Freitag: 10 – 16 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertag: 11 – 16 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene: 3,60 Euro - Ermäßigt: 1,50 Euro



# NSDOK

NS-Dokumentationszentrum  
der Stadt Köln

## Partnerstadt Lille zeigt Ausstellung des NS-DOK

Deutsch-französisches Projekt war im vergangenen Jahr in Köln zu sehen

Das Musée de l'Hospice Comtesse in Lille eröffnete am 10. Juli 2010 die Ausstellung „Amésia“. Die unter der Schirmherrschaft der Liller Bürgermeisterin Martine Aubry stehende Schau zeigt bis zum 19. September 2010 künstlerische Positionen zu den Hinterlassenschaften von Nationalsozialismus und Krieg im individuellen und kulturellen Gedächtnis. Das deutsch-französische Projekt zur europäischen Erinnerungskultur war im letzten Jahr (22.08. bis 01.11. 2009) im EL-DE-Haus zu sehen.

Neben Werken der Künstlerinnen und Künstler aus der Ausstellung – Sabine Würich, Markus Döhne und Thomas Lohmann sowie Pierre Filliquet und Erik Monbels – sind in der Kölner Partnerstadt Lille auch Arbeiten von Marie Odile Candas Salmon, Dimitri Vazemsky und dem Kölner Künstlerduo Philemon & Arnaud Verley zu sehen.

Dr. Karola Fings, Kuratorin der Kölner Ausstellung, zeigte sich glücklich, dass es nicht nur möglich war, das Projekt gemeinsam mit der Kulturverwaltung Lille zu realisieren, sondern auch, den Kreis der Künstlerinnen und Künstler zu erweitern. „Ganz besonders freut mich“, so die stellvertretende Direktorin des NS-DOK, „dass wir ein Thema angestoßen haben, das nun auch in Lille stärker diskutiert wird. Außerdem fanden wir mit dem Palais des Beaux Arts, dem das Musée de l'Hospice Comtesse angehört, einen renommierten Partner.“

Weitere Informationen bei Dr. Karola Fings unter 0221 – 221-26332.



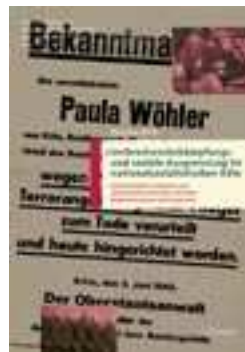
**Die Redaktion bedankt sich für die Mitarbeit an dieser Ausgabe bei:**

Ulrike Bach (GNN Verlag / Lokalberichte) · Malle Bensch-Humbach · Dr. Fritz Bilz · Helga Humbach · Hans-Peter Killguss · Barbara Kirschbaum · Dieter Marezky · Dr. Marcus Meier · Dr. Jürgen Müller · Hans Schlimbach · Martin Sölle · Michael Trube · Tammo Wetzels (PapyRossa Verlag).

**Redaktionsschluss: 15.07.2010**

**Die nächste Ausgabe EL-DE-Info erscheint Ende August / Anfang September.**

## Neuerscheinungen in der Schriftenreihe des NS-DOK



Thomas Roth: „Verbrechensbekämpfung“ und soziale Ausgrenzung im nationalsozialistischen Köln. Kriminalpolizei, Strafjustiz und abweichendes Verhalten zwischen Machtübernahme und Kriegsende.

Emons Verlag Köln, 2010 (Band 15), 848 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden 36 Euro – ISBN 978-3-89705-579-7 (Besprechung folgt im EL-DE-Info)



Sonja Endres: Zwangssterilisation in Köln 1934-1945.

Emons Verlag Köln, 2010 (Band 16), 271 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, gebunden 22.50 Euro – ISBN 978-3-89705-697-8



Gefährliche Lieder. Lieder und Geschichten der unangepassten Jugend im Rheinland 1933-1945. Emons Verlag Köln, 2010. 192 Seiten zahlreiche Abb. Mit CD, 19,95 Euro – ISBN 978-3-89705-742-5



## NS-DOK-Veranstaltungen im EL-DE-Haus

### Juli

**Sonntag, 18. Juli, 14 Uhr**  
**Führung: Führung durch die Sonderausstellung "Köln und seine jüdischen Architekten"**



Martin Vollberg: Köln und seine jüdischen Architekten (Führung) Die Ausstellung präsentiert die Viten und Werke der bedeutenden jüdischen Architekten, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Köln gelebt und hier sowie auch auswärts gewirkt haben. Es wird das Bild eines Kölns vorgestellt, das ein überwiegend heute nicht mehr bekanntes und vielfach untergegangenes Köln zeigt. [Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Köln und seine jüdischen Architekten“]

Eintritt: 3,60 €



**NSDOK**

NS-Dokumentationszentrum  
der Stadt Köln

### August

**Sonntag, 22. August, 14 Uhr**  
**Führung: Die Werke Robert Sterns auf dem jüdischen Friedhof Köln-Bocklemünd. Eine Veranstaltung zur Ausstellung „Köln und seine jüdischen Architekten“.**



Führung über den jüdischen Friedhof Köln-Bocklemünd mit Dr. Barbara Becker-Jákli und Winfried Günther Robert Stern war einer der bedeutendsten Architekten Kölns. Zu den Bauten, die er für die jüdische Gemeinde errichtete, gehören auch die eindrucksvollen Friedhofsgebäude auf dem Friedhof Köln-Bocklemünd. Auch einige der Grabsteine des Friedhofes wurden nach seinen Entwürfen gestaltet. Der 1918 eröffnete Friedhof mit etwa 5.000 Grabstellen und einer großen Anzahl an historisch und künstlerisch wertvollen Grabdenkmälern ist der größte jüdische Friedhof in Köln. Mehrere Gedenkstätten und Denkmale erinnern an die Geschichte der Juden in Köln. Der Eingangsbau, der die Trauerhalle des Friedhofes und die Büro- und Wohnräume für die Mitarbeiter beherbergt, wurde 1929 bis 1930 nach Plänen des Architekten Robert Stern errichtet. Er ist ein wichtiges Beispiel für neoklassizistische Tendenzen in der Architektur der späten 1920er Jahre in Köln. In den entsprechenden Räumlichkeiten werden Erläuterungen zum Bestatten und Totengedenken im Judentum gegeben. Achtung! Männliche Teilnehmer der Führung benötigen - unabhängig vom Alter - eine Kopfbedeckung. Der Treffpunkt ist auf dem Parkplatz vor dem Friedhof, Venloer Straße 1152.

Eintritt frei

## AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS E.V.

*Auf der Jahres-Mitgliederversammlung des Vereins am 19. April 2010 im EL-DE-Haus hatte die Museumspädagogin Barbara Kirschbaum ein viel beachtetes Referat gehalten zum Thema Holocaust in der Schul- und Jugendbildung. Die anschließende Diskussion zeigte, dass Frau Kirschbaum mit ihren Thesen ins Schwarze getroffen hatte. Auf Wunsch der Redaktion fasste Barbara Kirschbaum ihr Referat zusammen für die Leserinnen und Leser des „EL-DE-Info“. Wir hoffen, mit diesem Beitrag auch Ihr Interesse zu wecken.*

### **Wissen praktisch machen!** Gedanken und Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit des NS- Dokumentationszentrums. Von Barbara Kirschbaum

Das NS-Dokumentationszentrum erfreut sich großer Beliebtheit vor allem bei Lehrerinnen und Lehrern. Allein im letzten Jahr besuchten 17.950 Personen das Haus mit Gruppenführungen, davon die überwiegende Mehrheit Schülerinnen und Schüler. So können wir inzwischen auf eine reiche Erfahrung zurückgreifen, was die Vermittlungsarbeit betrifft.

Die Zielsetzung der Arbeit kann ich nicht besser beschreiben, als dies Walter Benjamin tut: „Nicht gelehrter sollen sie die Ausstellung verlassen, sondern gewitzter. Die Aufgabe der echten, wirksamen Darstellung ist es geradezu, das Wissen aus den Schranken seines Faches zu lösen und praktisch zu machen“.

Wenn man es mit Kindern oder Jugendlichen zu tun hat, dann sollte man sich noch einmal ins Gedächtnis rufen, was Michel de Montaigne schon bereits im 16. Jh. in seinem Essay „Über die Knabenerziehung“ schrieb:

„ Es ist gut, wenn der Lehrer den Zögling vor sich hertraben lässt, um angesichts seiner Gangart beurteilen zu können, wie weit er sich zur Anpassung an dessen Kräfte zurücknehmen muss. Verfehlen wir hier die rechte Proportion, verderben wir alles. Sie zu finden und sich dementsprechend zu verhalten ist eine der schwierigsten Aufgaben, die ich kenne. Nur eine hohe und ungemein starke Seele vermag sich auf die noch kindliche Gangart des Zöglings einzustellen und ihm zugleich als Schrittmacher zu dienen. (...) Ich will nicht, dass er (der Schulmeister) allein sich etwas ausdenke und davon rede, ich will, dass er seinem Zögling zuhöre, wenn er seinerseits redet. Sokrates und nach ihm Arkesilaos ließen zunächst ihre Schüler sprechen, dann erst sprachen sie zu ihnen. Meistens schadet die Autorität der Lehrenden dem Lernenden.“

Was bekommt man aber dann zu hören? Z.B. den Erfolgstitel des Rappers Samy Deluxe „Dis wo ich herkomm“, in dem er sagt:

(...)  
Ich schau mich um und habe Zweifel  
wie es weitergehen soll in diesem Land das meine  
Heimat ist  
Und ich sehe ein das die Vergangenheit hier nicht  
einfach ist  
doch wir können nicht steh'n bleiben  
weil die Uhr immer weiter tickt (tick - tack)  
Und wir haben kein Nationalstolz und das alles bloß  
wegen Adolf -  
ja toll schöne Scheiße der Typ war doch eigentlich 'n  
Österreicher  
Ich frag mich was soll das, als wäre ich Herbert  
Grönemeyer  
Die Nazizeit hat unsere Zukunft versaut  
die Alten sind frustriert deshalb badet die Jugend es aus  
Und wir sind es Leid zu leiden, bereit zu zeigen  
wir fangen gerne von vorne an, schluss mit den alten  
Zeiten  
Siehs mal so:

Dies hier ist unser Deutschland  
(...)  
64 Jahre nach dem Krieg, 20 nach der Wende  
das war kurz nach dem Mauerfall  
krass wenn ich dran denke  
7 Jahre nach der DM, 3 Jahre nach der WM  
Ein Monat waren wir kurz stolz dann mussten wir uns  
wieder schämen  
denn es heißt wir haben beide Weltkriege gestartet  
vielleicht kann man da auch keine Selbstliebe erwarten  
aber, was soll'n wir tun etwa für immer depressiv sein  
trotz den ganzen Fortschritten der kulturellen Vielfalt  
(...)

Dieser Song war im Frühjahr 2009 sehr erfolgreich bei Jugendlichen und sprach vielen aus der Seele. Ein Grund für diese Haltung ist sicherlich in der Art und Weise zu suchen, wie das Thema Nationalsozialismus in der Vergangenheit häufig behandelt wurde: In Gedenktagen, über Literatur, die zum allergrößten Teil aus der Opferperspektive betrachtet, sehr darauf ausgerichtet, emotionale Betroffenheit zu erwecken.

Genau dies erwarten häufig die Besucherinnen und Besucher des EL-DE-Hauses. Die Lehrerinnen und Lehrer in der Hoffnung auf nachhaltige politisch-moralische Wirksamkeit, die Schülerinnen und Schüler mit Bangen und voller Widerstände oder Ablehnung.



Wir haben für die pädagogische Arbeit im Haus daraus folgende Schlussfolgerungen gezogen:

1. Wir halten uns an den „Beutelsbacher Konsens für die politische Bildung“: Keine Übergriffe, auch keine emotionalen! Wir müssen das Bedürfnis von Jugendlichen, emotionale Distanz zum Thema zu haben, respektieren – vor allem, da sie in der Regel das Haus nicht freiwillig besuchen. Wir betrachten deshalb den Besuch der Dauerausstellung (oder gegebenenfalls der Sonderausstellung) als verpflichtend, den der Gedenkstätte als freiwillig. Die jugendlichen Besucher sollen immer wissen: Sie werden nicht in die Betroffenheit gedrängt. Sie entscheiden selbst, wie weit sie sich emotional engagieren. Es wäre fatal, wenn unsere Arbeit Scham- oder Schuldgefühle hervorrufen würde!
2. Es muss den Besucherinnen und Besuchern immer deutlich sein: Jede Frage darf gestellt werden, ohne

dass moralisches Kopfschütteln oder gar Sanktionen zu befürchten sind. Nur so kann man im Untergrund grummelnde Dinge ansprechen und evtl. beheben. Es geht darum, das historisch Geschehene zu verstehen. Dies geschieht einerseits über die Vermittlung von Daten und Fakten, was in erster Linie Aufgabe der Schule ist. Unsere Aufgabe geht darüber hinaus: Wir müssen versuchen, die Aufmerksamkeit und die Neugier, die der besondere Ort weckt, zu nutzen - um „das Wissen aus den Schranken zu lösen“. Und vielleicht ermuntern wir auch so die Jugendlichen, die gleichen Konsequenzen zu ziehen wie Samy Deluxe in seinem Lied:

Und mir ist egal ob du Wessi bist, Ossi bist  
 Pessimist, Optimist wie blank oder gestopft du bist  
 ob du nun hergezogen oder hier geboren bist  
 wenn du in diesem Land hier lebst hoffe ich das du  
 offen bist  
 für 'ne neue Herangehensweise, nicht mehr dieses Land  
 ist scheiße  
 sondern es gibt viel zu tun das hilf gegen die Langeweile  
 die wir ja anscheinend haben, weil wir uns die ganze  
 Zeit beklagen  
 wie schlecht es ist aber den ersten Schritt damit es  
 besser wird  
 den will hier keiner wagen und  
 ich sag das hier nicht weil ich mich so schlau oder so  
 wichtig fühl  
 nur weil ich mich durch meine Geschichte dazu  
 verpflichtet fühl  
 Das Land hat mir etwas gegeben ich will was  
 zurückgeben  
 früher dachte ich: "Fick Politik!" heut' will ich mitreden.

---

## **Der Verein EL-DE-Haus ist klamm – wir benötigen Ihre / Eure finanzielle Unterstützung!**

Nicht nur die Stadt Köln ist in der Finanzkrise, auch in unserem Verein müssen wir prüfen, welche Ausgaben wir leisten können und wie wir dem Vereinszweck der Förderung des NS-Dokumentationszentrums auch in Zukunft gerecht werden können.

Durch unsere verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und den Postversand des Newsletters sind besonders unsere Portokosten in die Höhe geschossen. Deshalb an dieser Stelle nochmals die dringende Bitte: Wer unsere Infos als elektronische Post erhalten kann und möchte, möge uns doch bitte die @-Adresse mitteilen, damit die Versandkosten deutlich gesenkt werden können. Wer die gedruckte Form weiter per Post erhalten möchte, kann speziell für die „Portokasse“ spenden. Niemand soll jedoch wegen Portokosten von Informationen abgeschnitten werden. Deshalb geht diese Bitte besonders an alle Vereinsmitglieder!

Die Einrichtung von Fördermitgliedschaften, projektbezogen oder allgemein für den Verein, wollen wir demnächst anbieten. Auch hier sind neue Ideen willkommen!

### **Sofortmaßnahmen in unserem Wunschkatalog**

1. Ihre / Deine @-Adresse (spart Portokosten): [EL-DE-Haus@web.de](mailto:EL-DE-Haus@web.de)
2. Spenden für Portokosten
3. Vereinsmitglieder werben (Jahresmindestbeitrag jährlich 30 Euro)
4. Einmalige oder gar Dauerspendsen sind immer herzlich willkommen (auch zweckgebundene)
5. Ideenvorschläge, wie wir (möglichst) regelmäßig mehr Geld einnehmen könnten

**Herzlichen Dank für Ihre / Eure Mithilfe!**

**Verein EL-DE-Haus e.V., Konto-Nr.: 29 06 69-501 –  
 Postbank Köln – BLZ 370 100 50.**

## AUS ANDEREN INITIATIVEN



### Kein Pardon für unverhüllten Antisemitismus

Wie berichtet (EL-DE-Info Nr. 21 – März 2010)), hatte die **Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.** gegen Walter Hermann als Betreiber der Klagemauer Strafanzeige wegen Volksverhetzung und Rassismus erstattet. Die Klage richtete sich gegen eine von Hermann ausgehängte „Karikatur“: Dort wurde unter der Überschrift ‚Gaza 08-09‘ ein durch Davidstern deutlich gekennzeichnete Jude (ohne Gesicht) gezeigt, der einen kleinen palästinensischen Jungen blutend auf dem Teller mit Messer und Gabel verspeist. Das Messer, mit „Gaza“, die Gabel mit der US-Flagge gekennzeichnet. Daneben ein Becher mit nichtjüdischem Kinderblut. – Diese widerwärtige „Karikatur“ im Stil des NS-Blattes „Stürmer“ kritisiert nicht etwa die gegenwärtige Regierung Israels, sondern setzt die schlimmste Tradition des Antisemitismus und Rassismus fort – und instrumentalisiert eine vermeintliche Solidarität mit den Palästinensern im Gaza-Streifen auf perfideste Weise.

Und dagegen hatte Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Kölnischen Gesellschaft, Strafantrag gestellt. Inzwischen hatte die Staatsanwaltschaft den Strafantrag zurückgewiesen – mit höchst kruder politischer und juristischer Logik. Dagegen wiederum hat die Kölnische Gesellschaft Beschwerde eingelegt. Nachstehend veröffentlichen wir den Wortlaut ihrer Presseerklärung zur Einstellung des Ermittlungsverfahrens. Den vollständigen Wortlaut der fast 7-seitigen (und lesenswerten) Beschwerde können Sie nachlesen unter [www.koelnische-gesellschaft.de](http://www.koelnische-gesellschaft.de) oder anfordern bei: Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V., Richartzstraße 2-4, 50667 Köln, Telefon: 0221 – 617284. Geschäftsführer: Dr. Marcus Meier

#### Wortlaut der Presseerklärung

„Nachdem der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit mitgeteilt worden ist, dass das Ermittlungsverfahren gegen den Betreiber der Kölner Klagemauer, Walter Hermann, eingestellt worden ist, haben wir nun eine ausführliche Beschwerde eingelegt.

Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Kölnischen Gesellschaft, sieht in dem Positionspapier eine gute Grundlage sowohl juristisch als auch politisch gegen die Entscheidung der Staatsanwaltschaft vorzugehen.

Jürgen Wilhelm erklärt zu der umstrittenen Klagemauer weiterhin:

„Die Einstellungsverfügung gegen den Betreiber der „Kölner Klagemauer“ durch die Staatsanwaltschaft vom 08.04.2010 ist in ihren tatsächlichen Feststellungen der Analyse des Sachverhaltes, aber auch in ihrer rechtlichen Einordnung fehlerhaft und führt so zu dem falschen Schluss, das Verfahren sei ohne Anklageerhebung ein zustellen.

In diesem Zusammenhang ist auf einen wichtigen lokalhistorischen Vorläufer hinzuweisen. Im Jahre 1929 verurteilte ein Kölner Gericht den damaligen Gauleiter der NSDAP, Robert Ley, weil er sich in Hetzschriften traditioneller antisemitischer Stereotypen bediente, so durch die Veröffentlichung einer Karikatur, die Ritualmordlügen gegen Juden propagierte.

Aktuell zeigt sich insbesondere durch den Brandanschlag auf die Raschi-Synagoge in Worms am 18.05.2010 der gemeingefährliche Antisemitismus. Besonders wichtig ist hier der Zusammenhang zur „Kölner Klagemauer“, weil wieder ein Beleg vorzufinden ist, wie Antisemitismus in gewalttätigen Antisemitismus umschlägt. Wir werden den juristischen Weg weiterverfolgen und mit unseren Kooperationspartnern aus Kirche, Politik und Gewerkschaft weiter gegen diesen unverhüllten Antisemitismus vorgehen.

Durch unser weiteres juristisches Vorgehen erhoffen wir uns eine Belebung der Debatten um die weitverbreiteten Übergänge zwischen dem Hass auf den Staat Israel und den zunehmenden Antisemitismus in Deutschland.

Unser ausführliches Beschwerdeschreiben kann in der Geschäftsstelle der Kölnischen Gesellschaft angefordert werden. “



Ursprünglich hatte die Redaktion beabsichtigt, die inkriminierte „Karikatur“ zu zeigen, um ihren rassistisch-antisemitischen Charakter zu dokumentieren. Die deutliche Mehrheit des Vorstandes unseres Vereins hat jedoch erhebliche Bedenken, dieses widerwärtige Dokument auch noch zu zeigen; was die Redaktion selbstverständlich akzeptiert und respektiert.



## Von braunen Schwestern, deutschen Müttern und alten Rollenbildern Frauen in der rechten Szene – Bericht über eine ver.di-Veranstaltung

Am 27. Mai hatten der Arbeitskreis Antifa und der Frauenrat der Kölner ver.di ins DGB-Haus geladen zu einer Informationsveranstaltung "Frauen und Rechtsextremismus". Referentin war Rena Kenzo aus Hamburg, die als Mitglied im bundesweiten Netzwerk "Frauen und Rechtsextremismus" sowie als Co-Autorin des Buchs "Braune Schwestern" Expertin auf diesem bisher noch wenig erforschten Gebiet ist.

Zu Beginn erläuterte sie einige soziologische Erkenntnisse. Insgesamt scheinen auf den ersten Blick extrem rechte Ansichten eher bei Männern als bei Frauen vorhanden zu sein. So befürworten Männer eher Gewalt, als das bei Frauen der Fall ist. Auch beträgt der Frauenanteil in der NPD gerade einmal gute 25%, im Vergleich zu anderen Parteien eher dürftig.

Doch auch bei Frauen gibt es rassistisches, nationalistisches oder antisemitisches Gedankengut. Dieses motiviert sie, in die rechte Szene einzusteigen. Auch durch rechte Cliques finden viele von ihnen in die Szene. Das Thema „Sexuelle Gewalt“ in der Rechten wird oft totgeschwiegen. Als „deutsche Mutter“ erfahren viele Frauen in neofaschistischen Kreisen eine (vermeintliche) Aufwertung, die sie in der Gesellschaft vermutlich vermissen. Erfahrungen aus Interviews zeigen, dass auch die Geschichte der eigenen Familie einen nicht zu vernachlässigenden Faktor darstellt. Frauen, in deren Familien die eigene Geschichte vor 1945 nicht verarbeitet wurde, geraten eher in rechte Kreise. Man sieht also, dass die Motivationen und Gründe vielschichtig sind und monokausale Erklärungen zu kurz greifen würden. Ein einheitliches Frauenbild lässt sich in der rechten Szene nicht festmachen, vielmehr verschiedene, auch konkurrierende: Zumindest vordergründig egalitäre und konservative Vorstellungen sind gleichermaßen zu finden. Breiter Konsens ist jedoch die Ablehnung von sämtlichen explizit feministischen Positionen und Ansätzen des „Gender Mainstreams“. Gerade in neuen autonomen Gruppen wird von Frauen nicht mehr länger erwartet, als „Gebärmachine“ für das „Volk“ zu fungieren, sondern vielmehr als Straßenkämpferin für den „nationalen Widerstand“. Frauen sind auf unterschiedlichste Weise in der rechten Szene tätig: als Mitläuferinnen, als Aktivistinnen in rechten Gruppen, als Mandatsträgerinnen, als Beraterinnen oder bei der Rechtshilfe, als Intellektuelle, als Straßenkämpferinnen, als Organisatorinnen für Rechtsrock- Konzerte, als Betreiberinnen von Läden und Versandhandel und auch als Spenderinnen für rechte Organisationen.

Es gibt auch explizite Frauen-Organisationen in der neofaschistischen Szene. Auffällig ist, dass es in keinem anderen Land so viele gibt wie in

Deutschland. Paradoxerweise sind die allermeisten von Männern gegründet, ein Fakt, der Einiges über rechte Denkmuster verrät.

Vor allem nach 1990 wurden viele dieser Organisationen gegründet, von denen jedoch viele kurz nach ihrer Gründung wieder aufgelöst wurden und inzwischen unter einem anderen Namen aktiv sind.

Einige sollte man besonders hervorheben, weil sie von größerer Bedeutung sind:

Die GDF (Gemeinschaft Deutscher Frauen) ist mit 50 bis 60 Mitgliedern eine der größten rechten Frauenorganisationen. Sie ist elitär aufgebaut. Der RNF (Ring Nationaler Frauen) ist die Frauengruppe der NPD und hat etwa 100 Mitglieder. Die AFF (Aktive Frauenfraktion) machte sich vor allem durch die Organisation von Rechtsrock-Konzerten einen Namen. Der „Mädlering Thüringen“ ist eine der bekanntesten reinen Frauenkameradschaften. Der „Arbeitskreis Frauen Pro NRW“ repräsentiert das Spektrum des Rechtspopulismus. Auch das völkische Neoheidentum findet sich in der Bandbreite wieder, etwa durch die „Freyfrauen Germaniens“, aus deren Umfeld die NSBM- Band „Absurd“ unterstützt wurde. Auch CDs rechter Liedermacherinnen gehören zum Repertoire der meisten einschlägigen Versandhäuser. Es lässt sich also feststellen, dass rechte Frauenorganisationen in allen Spektren der Szene und in allen Subkulturen zu finden sind.

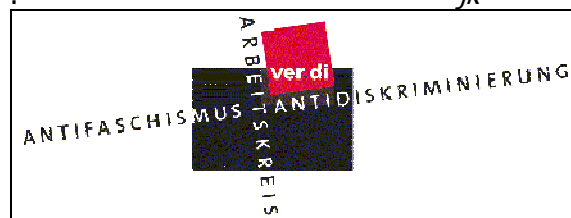
Zum Abschluss fasste Kenzo vier Thesen zusammen:

1. Frauen treten in der neofaschistischen Szene immer mehr in den Vordergrund. Das verschafft der Szene insgesamt einen Imagegewinn.
2. Anders als männliche Aktivisten bleiben sie dabei oft im Hintergrund und unerkant, so dass es ihnen noch leichter ist, in Teilen der Gesellschaft Fuß zu fassen.
3. Die Aktivität von ganzen Familienstrukturen in rechten Organisationen stabilisiert die Szene.
4. In der Gesellschaft herrscht immer noch das Rollenbild der „friedfertigen Frau“ vor. Das zeigt sich bei entsprechenden Verhandlungen vor Gericht ebenso wie bei der historischen Betrachtung des Faschismus. Dadurch wird die Gefahr, die von weiblichen Aktivistinnen der rechten Szene, gerade auch der autonomen gewaltbereiten Szene, ausgeht, unterschätzt.

Interessanterweise, so erwähnte die Referentin, in der Diskussion, gibt es so gut wie gar keine Aussteigerinnen aus der rechten Szene. Das dürfte ein interessanter Ansatz für weitere Untersuchungen sein.

*Mit freundlicher Genehmigung der „Lokalberichte“*

jk







## Kölner Bündnis gegen Sozial- & Kulturabbau

**B**ei der Einbringung des Haushaltes erklärte Jürgen Roters, Oberbürgermeister der Stadt Köln:

*„Unsere Stadt befindet sich in einer tiefgreifenden Finanzkrise von wahrhaft bedrohlichem Ausmaß für die Strukturen unserer Stadtgesellschaft!“*

Der Stadt fehlen in diesem Jahr 453,7 Millionen Euro. Damit droht Kahlschlag bei sozialen und kulturellen Angeboten von katastrophalem Ausmaß.

Die aktuelle Finanzkrise hat mehrere Ursachen: Bund und Land haben die Kommunen für eigene Sparaktionen missbraucht und missbrauchen sie weiter. Die Verlagerung von Aufgaben auf die Kommunen ohne angemessenen Finanzausgleich hat die Stadt Köln in den letzten Jahren Millionen gekostet. „Aber wir müssen uns auch an die eigene Brust klopfen. Für eine Reihe von Finanzproblemen trägt die Politik der vergangenen Jahre die Verantwortung.“ So Roters. Er hat Recht: Die verfehlte Geschäftspolitik der Sparkasse KölnBonn hat die Stadt allein im Jahr 2009 350 Millionen Euro gekostet. Die KölnMesse stöhnt unter der Bürde von jährlich 27 Millionen Euro Mietzahlungen an den Oppenheim-Esch-Fond, auch diese Rechnung muss letztlich die Stadt Köln zahlen.

**... und wir Bürgerinnen und Bürger sollen jetzt die Folgen dieser falschen Politik ausbaden.**

Das nehmen wir, das Kölner Bündnis gegen Sozial- und Kulturabbau, nicht hin.

Die finanzielle Krise darf nicht auf Kosten der Kölner Bürgerinnen und Bürger durch Kürzungen von Angeboten und Leistungen bewältigt werden. Undurchdachte Streichungen gefährden die Strukturen, die Existenz von Einrichtungen, die angebotenen Dienstleistungen und damit letztlich die Hilfestrukturen, die ein lebenswertes Köln ausmachen.

- Wir brauchen eine starke, handlungsfähige Stadt, die die öffentlichen Leistungen und Güter – ob sozial oder kulturell – garantiert und die Kraft hat, die Zukunft solidarisch zu gestalten!

- Wir fordern mindestens die Beibehaltung eines breiten kulturellen Angebotes durch öffent-

liche, selbstverwaltete und private Einrichtungen. Erst diese machen unsere Stadt lebenswert und erhöhen die Attraktivität für Einwohner/innen und Besucher/innen.

- Vereine, Verbände und Einrichtungen, in denen sich Menschen gemeinsam für ihre eigenen und die Interessen anderer einsetzen, müssen erhalten bleiben. Werden solche Strukturen zerschlagen, entstehen dauerhafte Schäden.

- Wir akzeptieren die Kürzungen nicht als „Sachzwänge“. Diesen stellen wir unsere wirklichen Sachzwänge entgegen: Den Anspruch der Menschen auf die Sicherung der sozialen und kulturellen Grundbedürfnisse durch ihre Kommune.

- Wir fordern die Stadt Köln auf, ihre Möglichkeiten zu nutzen, ihre Einnahmen zu erhöhen: Die Erhöhung der Gewerbesteuer ist notwendig!

- Es gibt Sparmöglichkeiten, die ein Gewinn für die Stadt wären. So lässt sich viel Geld durch den Verzicht auf sinnlose Großprojekte (beispielsweise die Tieferlegung der Rheinuferstraße an der Südbrücke) sparen.

- Das Defizit im Haushalt der Stadt Köln (und in den Haushalten anderer Kommunen) besteht auch, weil die Stadt von Bund und Land immer neue Aufgaben übertragen bekommen hat, ohne zugleich auch die zur Aufgabenerfüllung notwendigen Gelder zu bekommen. Das Defizit ist durch kurzfristige Sparmaßnahmen nicht zu beseitigen. Wir unterstützen daher die Forderungen des Deutschen Städtetages an Land und Bund, einen „Schutzschirm für Kommunen“ aufzuspannen und nach einer Gemeindefinanzreform, die die Finanzkraft Kölns nachhaltig stärkt. Denn eine ausreichende finanzielle Ausstattung der Kommunen ist Grundvoraussetzung für eine handlungsfähige und selbstverwaltete Stadt!

- Ohne eine dauerhafte und spürbare Erhöhung der Steuerquote ist keine ausreichende Finanzierung der öffentlichen Leistungen und Güter möglich. Wir fordern daher eine umfassende Steuerreform, die Staat und Kommunen eine ausreichende finanzielle Basis zur Erfüllung ihrer Aufgaben sichert.

*„Wir müssen – bei allen Sparzwängen – sehr aufpassen, dass wir nicht die finanzpolitischen Elefanten im städtischen Porzellanladen spielen! Gewachsene, bewährte und weit reichende Strukturen im Sozialbereich, für den Arbeitsmarkt, im Sport, in der Kinderbetreuung, im Schulbereich und in der Kultur dürfen nicht zerstört werden!“*

So Roters bei der Einbringung des Haushaltes.

**Ihn fordern wir auf: Herr Roters, stehen Sie zu Ihrem Wort!**

**Alle Kölnerinnen und Kölner rufen wir zu massenhaftem und kreativem Protest gegen Sozial- und Kulturabbau auf. Gemeinsam für ein solidarisches Köln! Verhindern wir den Sozial- und Kulturabbau!**

## BUCHBESPRECHUNG

### Geschichte zum Nacherleben

Um es vorweg zu sagen – ich habe lange kein Buch mehr gelesen, das mich so festgehalten hat wie diese Beschreibung des Lebens von Peter Gingold. Und das, obwohl ich die Fakten, um die es darin geht, kenne und die jüngere Geschichte selbst mit erlebt habe.

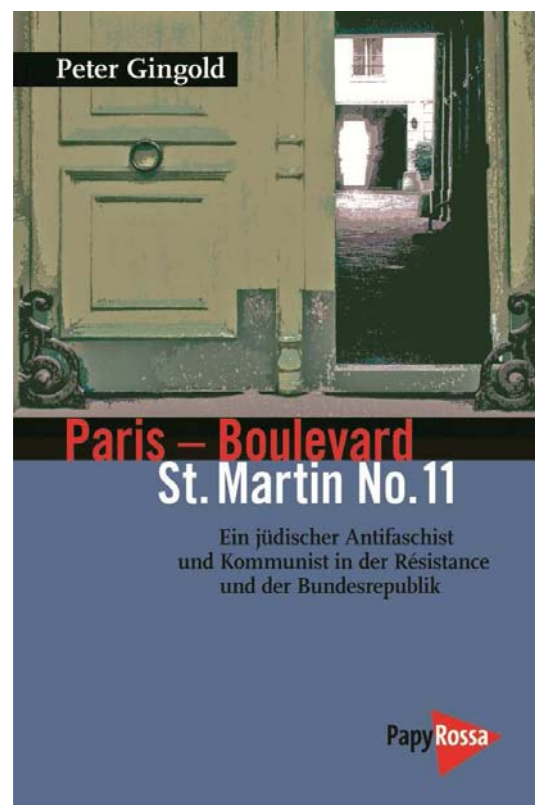
Peter Gingold war 90, als er anfang, seine Erinnerungen an Krieg, Faschismus, Widerstand, Befreiung und wieder Kampf um Demokratie, gegen Krieg und neue Nazis aufzuschreiben. Er sei kein Wissenschaftler, kein Historiker, schreibt er. Das klingt fast ein wenig bedauernd, ist aber in Wahrheit eine der großen Stärken des jüdischen Antifaschisten, Kommunisten und Kämpfers in der französischen Résistance. Er versteht es, historische Ereignisse mit seinem eigenen Erleben, seinen Gefühlen, zu verknüpfen und sie so für Jüngere nachvollziehbar zu machen. Seine Stimme war in den vergangenen Jahrzehnten oft zu hören, in Schulen, in großen und kleinen Versammlungen, wo er von der Vergangenheit sprach, die nie wieder Gegenwart werden darf.

Gingolds Eltern waren aus Polen nach Deutschland eingewandert, Peter kam als eines von sechs Kindern in Aschaffenburg zur Welt, später zog die Familie nach Frankfurt. Dort erlebte Peter, der von seinen Eltern im jüdischen Glauben erzogen wurde, den heraufkommenden Faschismus, die Arbeitslosigkeit der Weimarer Zeit, die Machtübernahme Hitlers. Schon als Lehrling trat er der Gewerkschaft und dem Kommunistischen Arbeiterjugendverband bei und war bei ersten antifaschistischen Aktionen dabei. Die ganze Familie ging ins Exil nach Frankreich. -Peter erlebte seine erste Verhaftung, noch nicht aus politischen Gründen, sondern weil er bei einer Kontrolle mit seinem polnischen Pass auffiel. Mit der Auflage, Deutschland zu verlassen, wurde er aus der Haft entlassen und folgte der Familie nach Paris. Hier fand er seine politische Heimat in der Exil-Gruppe der kommunistischen Jugend, wo er auch seine Frau Ettie kennenlernte. Nach dem Überfall der Hitlerwehrmacht auf Frankreich schlossen sie sich der Résistance an. Peter wird von den deutschen Besatzern verhaftet, kann fliehen. Er erlebte den 8. Mai, den Tag der Befreiung, in Turin in den Reihen der italienischen Resistenza. Zurückgekehrt nach Deutschland, gehörte er zu den Mitbegründern der VVN, war aktiv in der KPD und geriet – was Wunder - wieder einmal ins Visier der politischen Verfolgung. Seit den 70er Jahren sah Peter seine Hauptaufgabe darin, als Zeitzeuge seine Erfahrungen zu vermitteln. Wichtig war ihm, nicht nur die „Kämpfe“ zu schildern, sondern auch die „Lust und Freude am Leben“, die mit ihnen verbunden sind. Seine Devise: „Nicht aufgeben! Nichts bleibt, wie es ist!“

Gerade diese Schilderungen sind es, die das Buch so faszinierend machen, sie waren es, die junge Menschen zu atemlosen Zuhörern werden ließen.

Peter Gingold ist kein „Held“, er hat manchmal geradezu ein Talent, von einer Schwierigkeit in die nächste zu geraten, man spürt, wie Mut und Angst in ihm kämpfen, bis schließlich immer wieder Lebensmut und Lebenswille die Oberhand gewinnen. Besonders Lob gebühren dem Herausgeber Ulrich Schneider und Sonja Axen, die aus Peter Gingolds (hand)schriftlichen Notizen und seinen Diktaten einen Lesestoff formten, der Peters temperament- und humorvoller Diktion gerecht wird. Nicht nur für jüngere Leser sind die historischen Anmerkungen hilfreich, die in den Text gestreut sind, so dass man Begriffe von „Kapp-Putsch“, „Gewerkschaftsauflösung“, „Französische Volksfront“ bis zu „Münchener Diktat“ und „deutsch-sowjetischer Nichtangriffsvertrag“ nicht erst mühsam im Lexikon nachschlagen muss, um Gingolds jeweilige Lebenssituation zu verstehen. Ich wünsche dem Buch viele Leser, es ist, wie Peter selbst, ein echter „Mut-Macher“.

*Helga Humbach*



**Peter Gingold**

**Paris – Boulevard St. Martin No. 11**

Ein jüdischer Antifaschist und Kommunist in der Résistance und der Bundesrepublik.

Herausgegeben von Ulrich Schneider  
2., verbesserte Auflage 2009

Neue Kleine Bibliothek 136, 187 Seiten, Abbildungen,  
14,90 Euro. ISBN 978-3-89438-407-4  
PapyRossa Verlag, Köln



## 8. Mai 2010 – 65. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus – vielfältiges Gedenken in Köln

Foto: www.arbeiterfotografie.com

### Open Memory

Seit dem 8. Mai stehen 20 Transparente (3m x 5m) und 6 Transparente (3m x 4m) vom Heinrich-Böll-Platz aus Richtung Hohenzollernbrücke, auf denen die Portraits, bzw. Fotografien von 1551 Personen großformatig abgebildet sind. Sechs der Transparente zeigen Roma, aus dem „Transport Z“, der 1944 von der Kaserne Malines in Nordfrankreich nach Auschwitz fuhr. Auf den anderen Transparenten sind die Portraits von 1200 jüdischen Menschen zu sehen, die 1943 mit dem so genannten „XX Transport“ von Mechelen/Belgien nach Auschwitz deportiert wurden.

Drei Ereignisse, die in einem engen Bezug zu dieser Ausstellung stehen, jähren sich im Mai 2010 in dem Zeitraum, in dem die Gedenkinstallation zu sehen sein wird:

- das Ende des 2. Weltkrieges in Europa am 8. und 9. Mai 1945
- am 10. Mai 1940 überfiel die deutsche Wehrmacht Belgien und



und dem dort benachbarten Deportationsgleis „Deutz-Tief“ nehmen mussten. Am 8. Mai um 15 Uhr eröffneten Maria Baumeister von „Die Bahn erinnern“, Simone Treis vom Rom e. V. Vor-

standskämpfern mit Erfolg angehalten wurde, um die Gefangenen zu retten. So gelang es mehr als 200 Menschen – darunter Simon – aus dem Zug zu fliehen. 119 erlebten 1945 ihre Befreiung.

Auf der Eröffnungsveranstaltung wurde auch auf die augenblickliche Situation vieler Roma in Köln hingewiesen. Ende letzten Jahres hat die Bundesrepublik ein Rückübernahmeabkommen mit dem Kosovo geschlossen, das die Abschiebung von bis zu 15 000 Menschen, darunter knapp 10 000 Roma, ermöglicht. Auch in Köln sind viele Menschen betroffen. Roma erwarten bei einer Rückkehr „ein Leben am Rande der Müllkippe“, so Pro Asyl. Die Arbeitslosigkeit liegt bei etwa 90 %, die Freizügigkeit für Roma ist eingeschränkt. Minderheiten werden teilweise massiv vom gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben ausgeschlossen. Doch all dies interessiert die deutschen Behörden nicht. Kaspar König, Leiter des Museums Ludwig, trat während der Kundgebung spontan ans Mikrofon und rief ebenso wie die Veranstalter dazu auf, alles zu tun, damit diese Menschen in Köln bleiben können.

Die Installation ist noch bis zum 24. Mai zu sehen. Am 16.5. wird im Altenberger Hof in Nippes um 15 Uhr das Theaterstück Opera Nomadi von Nedjo Osman aufgeführt und um 17 Uhr tritt die Gruppe „Romano Trajo“ aus Köln auf, die Musik der Roma und Sinti spielt. An diesem Tag vor 70 Jahren begannen die Deportationen der Roma in Köln.

Mehr Infos: [www.open-memory.de](http://www.open-memory.de)



Simon Gronowski an der Tafel, auf der auch ein Bild seiner Mutter ist

• zwischen dem 16. und 21. Mai des selben Jahres wurden über 1000 Roma aus Köln und dem Rheinland auf dem Gelände der Kölner Messe zusammengetrieben, um sie von dort in den Osten zu deportieren.

Der gewählte Ort erinnert an den Weg, den die Roma zum Messelager

stand zusammen mit Simon Gronowski die Ausstellung. Simon Gronowski war 11 Jahre alt, als er am 19.4.1943 mit dem „XX Deportationszug“ nach Auschwitz deportiert werden sollte. Dieser Zug ist der einzige Transport von Jüdinnen und Juden, der auf dem Weg zu den Gaskammern von (belgischen) Wider-





### Konzert der Bejaranos mit der Microphone Mafia

Über 300 Leute hatten sich am Abend des 8. Mai im Großen Saal der Alten Feuerwache eingefunden.

Esther, Edna sowie Joram Bejarano und die Microphone Mafia, der Gesang der 86-jährigen Esther mit ihrer Tochter Edna und ihrem Sohn Joram zusammen mit den international bekannten Flittarder Hiphoppers – es funktioniert, es swingt. Was vielleicht manche ungläubig dreinschauen lässt, die antifaschistischen, antikriegs- und antirassistischen Raps der Mafia passen zu den teilweise umgetexteten Melodien, Texten und Refrains der alten Arbeiter- und antifaschistischen Lieder von „Coincidence“.

Und alle hatten mächtig Spaß, die Microphone Mafia

bei ihrem Heimspiel vor einem begeisterten und begeisternden Publikum und vor ihren Familien, die Bejaranos vor so einem Publikum mit Musikern aufzutreten, die Esthers Enkel sein könnten und auch das Publikum, das in Feierstimmung war.

Fotos: [www.arbeiterfotografie.com](http://www.arbeiterfotografie.com)



## Per la vita – Widerstand für das Leben!



Drei Generationen, drei Religionen auf der Bühne und ihre Geschichten reichen von Auschwitz 1943 bis in die heutige Zeit des Arbeiterviertels im rechtsrheinischen Kölner Norden.

Es wurden die Stücke der neuen CD vorgetragen und bei einigen allseits bekannten Songs brauchte nicht lange aufgefordert werden, damit der Saal einstimmte – ein stimmungsvoller Ausklang des 65-igsten Jahrestages der Befreiung.

pb

### Kranzniederlegung am Hansaring

Wie jedes Jahr zum 8. Mai hatte die VVN zu einer kleinen Gedenkveranstaltung für 18 Uhr an das Mahnmal für die Op-



Foto: mp

fer des Faschismus am Hansaring eingeladen. Der DGB-Vorsitzende Andreas Kossiski sprach in seiner persönlich gehaltenen und eindrucksvollen Rede über die Verfolgung durch die Nationalsozialisten, die einen Teil seiner Familie zwang, ins Ausland zu emigrieren. Schon als junger Polizist wurde er mit den „Nachwirkungen“ der NS-Zeit konfrontiert, als er feststellen musste, dass viele der alten Nazigrößen trotz aller Verbrechen ungehindert ihre Laufbahn in der Polizei fortsetzen konnten. In einer Untersuchung befasste er sich damals mit den Kontinuitäten in der Polizei Schleswig-Holsteins. u.h.



Foto: [www.arbeiterfotografie.com](http://www.arbeiterfotografie.com)

Andreas Kossiski

## Die NRW-Landtagswahlen am 9. Mai 2010

### Ergebnisse der extrem rechten Parteien.

Von Hans-Peter Killguss

In Köln traten neben der selbsternannten *Bürgerbewegung pro NRW* sowohl die *NPD* als auch die *Republikaner* an. Letztere mussten – wie in vielen anderen nordrhein-westfälischen Städten und Kreisen – deutliche Verluste hinnehmen. So kamen die *REPs* in Köln auf 0,15 % (2005: 0,76 %). In absoluten Zahlen bedeutet dies 2.462 Stimmen weniger. Auch die *NPD* büßte im Vergleich zur vorherigen Landtagswahl, bei der sie 0,69 % der Stimmen verbuchen konnte, knapp die Hälfte der Stimmen ein und kam auf 0,34 Prozent (1.437 Stimmen insgesamt). *Pro NRW*, die erstmals zu einer Landtagswahl antrat, erzielte 2,46 %. Damit liegt die Partei zwar deutlich über dem Gesamtergebnis für NRW und ist auch weiterhin stärkste Kraft im rechten Lager, im Vergleich zur Kommunalwahl jedoch, bei der die gleichen Akteure unter dem Namen *pro Köln* antraten, bedeutet dies ganze 2,9 % weniger und damit ein Verlust von fast 10.000 Stimmen. Gerade in ihrer „Hochburg“ Köln, wo die Rechtsaußentruppe einen äußerst material- und zeitintensiven Wahlkampf bestritten hatte, bedeutet dies für die Organisation eine herbe Enttäuschung. Insgesamt haben 12.702 Personen in Köln rechtsextrem gewählt.

### Vergleich einzelner Stadtteile in Köln

Von der Tendenz her verteilt sich die Zustimmung zu extrem Rechten auf die Kölner Stadtteile ähnlich wie bei der Kommunalwahl. In Kalk und Chorweiler machen tendenziell mehr Menschen ihr Kreuz bei den Rechtsaußenparteien als in der Innenstadt oder in Lindenthal. Die Stadtteile müssen dabei jedoch differenziert betrachtet werden. Ein einfaches linksrheinisch-rechtsrheinisch-Schema lässt sich nicht beobachten. Die *NPD* schnitt „gut“ in den Wahlkreisbezirken Köln IV (Nippes und Chorweiler) sowie Köln V (Porz und Kalk) ab – was aber lediglich ca. 0,5 % der Stimmen bedeutet. *pro NRW* erzielte Ergebnisse zwischen 4,5 und 6 % in Roggendorf/Thenhoven, Blumenberg, Chorweiler, Vogelsang, Ossendorf, Bickendorf, Bilderstöckchen, Buchheim, Buchforst, Höhenberg, Vingst, Gremberghoven und Lind. Die niedrigsten Ergebnisse sind – ähnlich wie bei der Kommunalwahl – in Lindenthal (Sülz, Klettenberg usw.), der Innenstadt (Altstadt Süd, Altstadt Nord, Neustadt Süd und Neustadt Nord) in Rodenkirchen (ausgenommen der Stadtteil Godorf) und im Stadtteil Nippes zu beobachten.

Interessant ist, dass *pro NRW* im Vergleich zu den Ergebnissen von *pro Köln* bei der Kommunalwahl 2009, sowohl in den „Hochburgen“ als auch in den

Stadtteilen, die kaum rechtsextrem gewählt hatten, gleichermaßen um je zirka die Hälfte verloren hat. Dieser Trend lässt sich in fast ganz Köln beobachten. Im Stadtteil Chorweiler kam *pro NRW* auf 6,1 % (2009: 10,89 %), in Gremberghoven sanken die Zahlen von 11,82 auf 6,05. In der Neustadt Süd waren es 2009 noch 1,88 % gewesen, ein halbes Jahr später 0,77 %. Eine Ausnahme ist hier beispielsweise Ehrenfeld, wo die Verluste weniger drastisch ausfielen (2010: 3,06; 2009: 4,72).

### Wählerwanderung

Eine Analyse der Wählerwanderung erscheint zunächst schwierig, da zum einen direkte Vergleichswerte aufgrund des Erstantritts von *pro NRW* bei einer Landtagswahl fehlen, zum anderen hierzu nur bedingt Daten erhoben wurden. Eine Analyse des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln gibt an, dass die „sonstigen Parteien“ – wozu alle rechtsextremen Parteien gerechnet werden – gegenüber der Landtagswahl 2005 etwa 16.800 Stimmen hinzugewinnen konnten. Diese stammen in erster Linie von Nichtwählern der Vorwahl (+ 8.600); aber auch von den beiden großen Parteien SPD (- 3.800) und CDU (- 3.200).

Auffällig ist, dass im Vergleich zur Kommunalwahl 2009, DIE LINKE gerade in den Stadtteilen Chorweiler, Seeberg, Humboldt/Gremberg und Höhenberg gute bis deutliche Zugewinne verbuchen konnte. Eine Wählerwanderung von *pro NRW* zur LINKEN erscheint in diesem Fall plausibel, auch wenn ansonsten der Zuwachs der Partei zuvorderst von vormaligen Nichtwählern und der SPD stammt.<sup>1</sup>



„pro NRW“ auf Wahlkampftour – am 6. Mai 2010 in Bergisch Gladbach Foto: ibs / Michael Trube

### Mögliche Ursachen

Zu den Gründen, warum in Köln die Verluste im Vergleich zur Kommunalwahl größer waren als in anderen Städten und Kreisen, werden verschiedene

<sup>1</sup> Vgl. Stadt Köln: Wahlen in Köln — Kurzanalyse der Landtagswahl 2010, Köln 2010, S. 17



Thesen diskutiert, die jedoch größtenteils keine Plausibilität beanspruchen können:

- 5-Prozent-Hürde: Der Glaube, man würde seine Stimme einer Partei geben, die nur geringe Chancen hat, in den Landtag einzuziehen, könnte viele *ex-pro*-Wählerinnen und Wähler dazu bewegen haben, eine andere Partei zu wählen. Das lässt sich jedoch in anderen Städten so nicht feststellen.
- Öffentliche Aufmerksamkeit: In Köln war *pro NRW* – trotz einer massiven Materialschlacht in Form von Plakaten und Flugblättern – nicht ganz so präsent wie bei der Kommunalwahl. Darüber hinaus positionierte die Bürgerbewegung keine „Groß“-Veranstaltung wie eine Neuauflage des Anti-Islamisierungskongresses, sondern trat bei vielen kleineren Wahlkampfveranstaltungen auf. Diese waren oft schlecht besucht und erzielten damit keine nachhaltige Wirkung. Dies betrifft insbesondere die mediale Berichterstattung, die der *pro*-Bewegung keine Plattform bot. Doch auch bei der Kommunalwahl 2004 wurde *pro Köln* in den Medien totgeschwiegen – trotzdem erzielte die Rechtsaußenfraktion 4,7 %.
- Abnutzungseffekt: Hatten die Wählerinnen und Wähler schlicht und ergreifend genug von einer sich als „Protestbewegung“ inszenierenden Partei? Die Zeitspanne zwischen Kommunalwahl 2009 und Landtagswahl 2010 ist zu kurz, als dass dieser Effekt hätte eintreten können.
- Gegenstrategien: Qualität und Quantität der Maßnahmen gegen Rechtsextremismus haben – sieht man von einer Flugblattverteilung „Keine Stimme für Abzocker“ ab – zwischen Kommunalwahl 2009 und Landtagswahl 2010 keine wesentlichen Modifizierungen erfahren, sodass Aktivitäten gegen Rechts nur bedingt einen Effekt auf das Wahlverhalten gehabt haben dürften.
- Unwissenheit: Die *pro NRW*-These, dass in Köln zu wenige gewusst hätten, dass sich hinter *pro NRW pro Köln* verbirgt, scheint ebenso wenig wahrscheinlich.
- Wahlbeteiligung: Die Analyse, dass bei einer geringeren Wahlbeteiligung vor allem die kleineren Parteien gewinnen, mag zwar auf die extreme Rechte in Köln zutreffen. Die Wahlbeteiligung der Kölnerinnen und Kölner bei der Landtagswahl 2010 betrug 59,8 %, bei der Kommunalwahl 2009 nur 49,1 %. Als Erklärung für das Abschneiden der extremen Rechten allein reicht dies jedoch nicht aus.
- Aktuelle Konfliktfelder: Bei der Kommunalwahl konnten lokale Konfliktfelder

benannt werden, die bei der Landtagswahl keine Rolle spielten (dazu zählt u.a. der Konflikt um den Bau der Moschee in Köln-Ehrenfeld). Mit spezifischen landespolitischen Themen konnte *pro NRW* hingegen kaum aufwarten. Dies wird dazu beigetragen haben, dass etliche Wählerinnen und Wähler ihr Kreuz nicht mehr bei der extremen Rechten gemacht haben.

Hans-Peter Killguss ist Leiter der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Analyse „Die extreme Rechte bei der NRW-Landtagswahl 2010“, die über [www.nsdok.de/ibs](http://www.nsdok.de/ibs) unter Veröffentlichungen als pdf-Dokument zum Download bereit steht.







## Edelweißpiratenfestival 2010: „Gefährliche Lieder“



Bei hochsommerlichen Temperaturen spielten über 30 Bands auf fünf Bühnen rund um den Friedenspark in der Kölner Südstadt. Trotz der Hitze kamen zahlreiche vor allem junge Besucherinnen und Besucher, überall buntes, multikulturelles Treiben; beliebt waren besonders die Schattenplätze, während auf der Hauptbühne *Rolly Brings & Bänd* und der 81-jährige Edelweißpirat *Jean Jüllich* (links oben) unter dem Sonnendach bei gefühlten 50 Grad auftraten und bewundernswert ihre Lieder über die mutigen Edelweißpiraten spielten – zum Mitsingen; alle Texte wurden verteilt. Zahlreiche Eß- und Getränkestände sorgten fürs leibliche Wohl, und vor allem kühle Getränke. Im kühlen Bau-Gewölbe konnte eine Bild- und Textausstellung über die Edelweißpiraten besichtigt werden. Kurze Begrüßungsworte vom Schirmherrn und OB Jürgen Roters sowie Ratsmitgliedern zeigten, dass dieses 6. „Edelweißpiratenfestival“ ein fester Bestandteil Kölner Kultur zählt – hoffentlich auch in Zukunft!

